

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 9

Artikel: Ein Wintererlebnis im Tessin
Autor: Keller, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Wintererlebnis im Tessin

Es sind schon viele Jahre her, als es noch Wölfe in einigen Berggegenden des Tessins gab. Zu diesen Gebieten gehörte auch der Berg Camoghè. Zur Winterszeit, wenn die Kälte dort oben grimmig wurde und alles verschneit war, wurden diese fleischgierigen Tiere vom Hunger oft zur Verzweiflung getrieben und wagten sich feck in die Nähe der Dörfer des Val Colla. Dort raubten sie Geißen und Zicklein, holten bald da und dort ein Schaf oder ein Lämmchen aus dem Stall und fielen nicht selten auch einzelne Personen an.

In ihrer Not kamen die Bewohner dieses Tales, welches man die Talschaft der Schlosser, der Kupferschmiede und Kesselflicker nannte (weil sie fast alle dieses Handwerk betrieben, ähnlich wie etwa die Männer des Verzasca-Tals als Raminfeger in die weite Welt zogen) auf den Gedanken, in den Kastanienwäldern oder auf den Wiesen tiefe und breite Löcher zu graben, die sie dann mit Baumästen und Streue zudeckten. So hofften sie, ohne große Gefahr, den einen oder andern Wolf zu erwischen. In die Mitte dieser Gruben legten sie dann ein Stück verdorbenes Fleisch oder die Eingeweide einer Katze oder eines Kaninchens.

Der Wolf, vom Geruche angelockt, eilte dann hungrig herzu, und fast immer fiel er in die vom Schnee überdeckte Grube, aus welcher es ihm unmöglich war, wieder herauszukommen.

Am andern Morgen eilten dann die Bauern aus dem Val Colla in Scharen herbei, um nachzuschauen, ob ein Wolf in der Grube sei. Und fanden sie einen solchen, so wurde er mit großen Steinen oder mit einem Büchschenschuß, den sie ihm beinahe auf den Leib brannten, umgebracht. War dann auf diese Weise ein gefährlicher Wolf unschädlich gemacht, so gab es allemal ein Volksfest in all den kleinen Dörfern dieses einsamen Bergtales.

Einstmals nun geschah es, daß mitten im Winter ein Kupferschmied spät am Abend mit seinem Handwerkszeug in sein Dorf zurückkehren wollte. Er hatte den ganzen Tag über Pfannen- und Rükengeräte aller Art bei den

Bauern geflickt, hatte nach dem Abend noch etwas länger als sonst hinter dem Glase gesessen und dann schwer beduselt den Weg durch den dunklen Wald heimwärts gesucht. In seinem Schlafbedürfnis aber verirrte er sich und fiel unterwegs infolge der Dunkelheit im Wald in eine Wolfsgrube. Er war aber so benebelt, daß er nicht einmal den Versuch machte, aus dem Loch herauszukommen. Er zog sich in eine Ecke zurück, legte sich hin und begann laut zu schnarchen. Wie er jedoch in tiefen Schlaf versunken dalag, schrak er auf einmal empor. Ein schweres Gewicht in Form von etwas Weichem fiel plötzlich auf ihn. Obwohl über dem Wald der Mond schien, herrschte doch in der Grube ziemliche Finsternis. Der Schläfer erwachte, und als er mit schlaftrunkenen Augen um sich sah, gewahrte er in einer Ecke der Grube grünfunkelnde Augen und hörte zugleich ein unterdrücktes Knurren und Zähnefletschen. Jetzt war es für ihn kein Zweifel mehr: ein Wolf saß da und richtete drohend seinen Rachen gegen ihn.

Der arme Kesselflicker verlor aber seine Geistesgegenwart keineswegs. Er hielt beherzt seinen großen Blasbalg gegen das wilde Tier. Dieses Werkzeug hatte ihm an jenem Tag dazu gedient, eine Anzahl Kupfergefäße und Pfannen zu verzinnen. Dabei sprach er halblaut, aber drohend in seinem Tessinerdialekt vor sich hin:

«Se ti to 'm dè 'na denciata,
mi ad dò 'na boffettata.»

Willst du mich mit den Zähnen reißen,
so wird dir der Blasbalg den Weg schon weisen.

Verstand der Wolf diese Drohung? Vielleicht. Der Erfolg war wenigstens der, daß das Tier sich nicht aus seiner Lage getraute und aufhörte, seine Zähne zu zeigen.

So blieben die beiden die ganze lange Nacht in der Grube und schauten sich fest in die Augen; aber keines tat dem andern etwas zuleide. Sicherlich hatte eines vor dem andern Angst, und sie respektierten sich gegenseitig. Gegen den Morgen aber wurde die Kälte immer grimmiger.

Dem Schmied war der Schlaf inzwischen gründlich vergangen, und er konnte es fast nicht mehr aushalten vor Kälte, bis endlich der Morgen graute. Mit unbeschreiblicher Erleichterung merkte er, daß es allmählich Tag wurde. Und er hörte in der Ferne die Glocken eines Dörfleins, welche das Ave Maria läuteten.

Dann vernahm er nicht ohne Herzklopfen, wie schwere Tritte sich der Grube näherten, und er erblickte oben am Rand des Loches die Gesichter einiger seiner Bekannten, die mit der Flinte herbeigeeilt waren.

Als sie den Mann und den Wolf erkannten, waren sie nicht wenig erstaunt. Ein furchtbarer Knall erfolgte. Der Wolf fiel wie vom Blitz getroffen tot hin. Vermitteltst einer Leiter, die nicht weit davon im Wald versteckt war, halfen die Bauern dem beinahe Erfrorenen samt seinem Wunder wirkenden Blasebalg, dem Lötkolben und den übrigen Werkzeugen seines Berufs gesund und wohlbehalten aus der Grube. Der ausgestandene Schrecken war aber so groß gewesen, daß er zunächst kein Wort mehr sprechen konnte und für einige Zeit stumm war.

Das Abenteuer des Kesselflickers und des Wolfes, die zusammen in der gleichen Grube gefunden wurden, verbreitete sich wie ein Lauf-

feuer von einem Dörfchen zum andern. Hunderte von Leuten eilten herbei und wunderten sich über dieses ganz sonderbare Erlebnis. Und schließlich brachen sie alle über die Tragikomik dieser Geschichte in großes Gelächter aus.

Der Kesselflicker und der Wolf wurden ähnlich wie in einer Prozession bis zum Hauptort des Val Colla begleitet. Das Fell des Tieres wurde verkauft, und aus dem Erlös erwarben die Bauern ein schönes Diadem aus Silber, womit sie die Statue der Madonna delle Grazie in der Pfarreikirche schmücken wollten. — Der Pfannenschmied aber, als ob nichts geschehen wäre, fuhr fort, sein Handwerk weiter auszuüben und in den Dörfern herum zu gehen. Und während er in den Häusern der Bauersleute allerhand kupferne Kessel, Kochtöpfe, flache Pfannen und niedere Spiegeleierpfännchen lötete und flickte, mußte er seinen Zuschauern erzählen, wie es ihm in jener bitterkalten Winternacht, die er mit dem Wolf in der Grube verbracht hatte, ergangen war.

Von diesem Tage an aber hütete er sich, in der Wirtschaft allzuoft den Ellbogen und das Glas hoch zu heben, und man hat ihn seither nicht mehr betrunken gesehen.

Walter Keller

Wie licht war doch der Himmel mir

Mina Stünzi

Wie licht war doch der Himmel mir,
Als könnt' ihn keine Wolke trüben!
So unbeschwert und kindhaft froh
War all mein Singen und mein Lieben.

Wie war mein Herz voll Sonne doch
und reinstes Sonntagsglockenklingen,
Ihm war geschenkt fast Tag für Tag
In Wonne neues Liedersingen.

Soll nun versiegen Born und Quell?
Und meine Lust am Freude spenden?
Ach — meine Rosen — zart und schön,
Entfallen welkend meinen Händen.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.